

ANN-HELENA SCHLÜTER

Frei  
wie  
die  
Vögel

DIE HELDEN VON LÜBECK –  
EINE ERZÄHLUNG  
GEGEN DAS VERGESSEN

**SCM**  
Hänssler

# SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© der deutschen Ausgabe 2018

SCM Verlagsgruppe GmbH · Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen  
Internet: [www.scm-haenssler.de](http://www.scm-haenssler.de); E-Mail: [info@scm-haenssler.de](mailto:info@scm-haenssler.de)

Die Bibelverse sind, wenn nicht anders angegeben, folgender Ausgabe entnommen:

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe

© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten.

Textauszüge Peter Voswinckel aus:

Peter Voswinckel, Geführte Wege. Die Lübecker Märtyrer in Wort und Bild

© 2010 Butzon & Bercker GmbH, Kevelaer, [www.bube.de](http://www.bube.de)

Umschlaggestaltung: Rebecca Insam, SCM Bundes-Verlag gGmbH | Witten

Titelbild: Adrian Curiel, unsplash | Everett Historical, shutterstock | Chanan Greenblatt, unsplash

Fotos im Innenteil: Sammlung Voswinckel, Berlin/Lübeck; Bildarchiv der Propsteigemeinde Lübeck

Satz: Satz & Medien Wieser, Stolberg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7751-5865-7

Bestell-Nr. 395.865

# Inhalt

Vorwort von Prof. Heike Henning .....	10
Prolog .....	12
Vier Männer geben ihr Leben – Biografien der vier Märtyrer	19
1   Die Hitlerjugend .....	25
2   Die Steinzelle .....	46
3   Zwangsarbeiter .....	70
4   Reinrassige? .....	91
5   Nacht .....	103
6   Die Vögel .....	119
7   Lisbeth und Hitlers Knechte .....	128
8   Tötende Schuld .....	134
9   10. November 1943 .....	136
10   Johanna Rechten, »Tante (Jo)Hanna« .....	147
11   Piotr .....	161
12   Alle vier zusammen .....	170
13   Untermenschen .....	191
14   Aufruhr .....	198
15   Seelsorge .....	206
16   Aussonderung .....	222
17   Die Männer der Gestapo .....	228
18   Die Predigt .....	237
19   Lübeck, Parade 4 .....	242
20   Hitlers Buch .....	251
21   Die Bombennacht .....	260
22   Sie kommen .....	273
Epilog von Else Pelke .....	283
Dank .....	287

## *Vier Männer geben ihr Leben – Biografien der vier Märtyrer*

Vier Geistliche aus Lübeck, evangelisch und katholisch, werden am 10. November 1943 um achtzehn Uhr ermordet, weil sie aufgrund ihres Glaubens die Ideologie des Nationalsozialismus ablehnten, diese öffentlich kritisierten, Zwangsarbeitern und bedrängten Menschen halfen und Unrecht in Predigten beim Namen nannten. Die Nationalsozialisten verurteilten sie als Verräter und Volksverhetzer in Hamburg zum Tode und richteten sie auf dem Schafott mit dem Fallbeil hin. Die vier Männer wurden Zeugen der Liebe und der Wahrheit und hielten trotz ihrer unterschiedlichen Konfession zusammen. Starben zusammen.

Zu den Helden von Lübeck zählen aber auch viele Bürger, meist weibliche, die aus Liebe Widerstand im Verborgenen leisteten. In diesem Roman geht es um das Leben dieser mutigen Menschen und um die vier Männer in der Öffentlichkeit und darum, wie es sich zugetragen haben könnte in ihren letzten Jahren und Tagen, Stunden und Minuten.

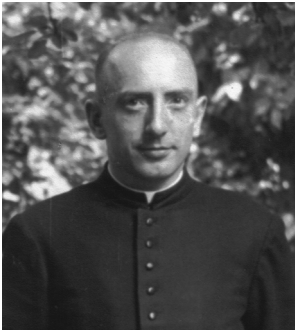


**Johann Heinrich Wilhelm Prassek**, geboren am 13. August 1911 in Hamburg, Johannes oder Hannes genannt, wird evangelisch und katholisch getauft. Die Eltern sind jung und noch nicht verheiratet. Er erlebt eine Kindheit im jüdischen Viertel Hamburgs, dann den Ersten Weltkrieg und den sogenannten Steckrübenwinter voll Hunger und Armut. Der Vater ist arbeitslos. Doch seine Mutter, ein

einfaches Kindermädchen, fördert ihn mit allem Geld, was sie auftreiben kann, denn ihr Sohn ist ein sehr guter Schüler und Abiturient, sodass Johannes Theologie studieren kann, was er sich von Herzen wünscht. Er studiert in Frankfurt, Münster und Osnabrück, erlebt 1937 im Osnabrücker Dom die Priesterweihe. Seine Mutter stirbt bereits 1935.

Johannes arbeitet zunächst in Hamburg, anschließend ein paar Monate in Wittenburg (hier steht er schon unter Beobachtung der Gestapo) und zuletzt in Lübeck als Adjunkt, dann als dienstältester Kaplan. In der katholischen Herz-Jesu-Kirche im Zentrum Lübecks nimmt er sich besonders der polnischen Zwangsarbeiter an, kritisiert offen das Regime der Nationalsozialisten, predigt frei und offen und wird von Hans Lüers denunziert, der vorgibt, sich zum Glauben bekehren zu wollen. Johannes wird 1942 von der Gestapo verhaftet, steht in der Haft weiterhin zu seiner Kritik am nationalsozialistischen System und wird am 10. November 1943 mit zweiunddreißig Jahren wegen Hochverrat und Zersetzung der Wehrmacht mit dem Fallbeil hingerichtet; ein junger Mann, der mutig, klug und voller Liebe für bedrängte Menschen gelebt hat. Mit ihm zusammen ermordet werden Eduard Müller, Hermann Lange und Karl Friedrich Stellbrink,

alles gläubige Geistliche wie er. Zwei Tage nach seiner Hinrichtung kommt per Post das Luftschutz-Ehrenabzeichen, das Johannes erhalten sollte, da er in der Bombennacht 1942 Kranke und Alte aus den Trümmern des Marienkrankenhauses in Lübeck gerettet hat.



**Eduard Müller**, geboren am 20. August 1911, erlebt eine ähnliche Kindheit in Hunger und Armut wie Johannes Prassek, allerdings mit sechs Geschwistern; er ist der Jüngste. Die Familie ist arm, der Vater, dessen Namen er trägt, fehlt ganz. Der hat die Familie verlassen, als Eduard noch ein kleiner Junge war. Die Mutter er-

nährt als Waschfrau sich und die große Kinderschar. Eduard wird Tischler; aber die Arbeit mit Menschen, besonders mit jungen Menschen, und Seelsorge liegen ihm am Herzen. Er möchte Priester werden, ist jedoch mittellos. Ein Kaplan und seine Lehrerin Maria Meures organisieren Geldgeber und sorgen dafür, dass er als »Spätberufener« mit vierundzwanzig Jahren das Abitur nachholen und anschließend Theologie in Münster studieren kann. Es ist ein schwieriger, oft demütigender Weg für Eduard, doch er hält durch, unternimmt in den Semesterferien Auslandsreisen und erlebt drei Jahre nach Johannes und ebenfalls in Osnabrück die Priesterweihe. Er kommt als der dienstjüngste Kaplan nach Lübeck und tritt wenige Wochen nach seiner Priesterweihe seine erste Stelle an. Er lebt mit Johannes und Hermann im Pfarrhaus der Herz-Jesu-Kirche.

Er hat eine Vorliebe für Vögel und Blumen und ist ein sehr geschickter Fotograf. Wie Johannes spricht auch Eduard offen über die Sinnlosigkeit des Krieges und wehrt sich ge-

gen die Tötung von sogenanntem »lebensunwertem« Leben. Doch in seinen Gesprächskreisen im Gesellenhaus sitzt ein Spitzel. Am 10. November 1943 wird Eduard drei Minuten nach Johannes Prassek wegen »landesverräterischer Feindbegünstigung« mit dem Fallbeil ermordet, das Blut seines direkt vor ihm hingerichteten Bruders vor Augen.



**Hermann Lange**, geboren am 16. April 1912, wächst nicht in armen Verhältnissen auf, sondern erlebt eine bürgerliche Familie und eine gut behütete Kindheit ohne materielle Not, dazu einen Vater, der ihn fördert, schätzt und liebt. Von seinem Onkel und Vorbild, Dom-priester gleichen Namens, an dem er hängt, erbt er früh das Verlangen, ebenfalls wie dieser Priester zu werden. So studiert Hermann

Lange nach dem Gymnasiumbesuch Theologie in Münster, um auch im Osnabrücker Dom ein Jahr nach Johannes Prassek die Priesterweihe zu erhalten. Sein jüngerer Bruder Paul strebt ebenfalls den Priesterberuf an. Auch Hermann wird als Vikar nach verschiedenen seelsorgerlichen Tätigkeiten und Pfarrvertretungen an die heutige Propsteikirche Herz Jesu in Lübeck berufen.

Er lehnt den Nationalsozialismus entschieden ab, verabscheut ihn geradezu als einen Angriff auf das Christentum und zeigt eine große Liebe zur christlichen Verkündigung, für die er sich sehr gewissenhaft und lange vorbereitet. Auch eine große pädagogische Begabung und Qualität in der Seelsorge junger Männer wird ihm nachgesagt, die er mit Ernsthaftigkeit und Hingabe ausübt. Hermann ist ein belesener, ruhiger und stiller Mann, der Bücher liebt. Er spricht öffent-

lich von den Kriegsverbrechen und kritisiert die nationalsozialistische Führung. Es wird ihm zum Verhängnis, dass er Flugblätter zusammen mit Karl Friedrich Stellbrink und Johannes Prassek verteilt und die Schriften des Bischofs Graf von Galen, der die Massenmorde an geistig und körperlich beeinträchtigten Menschen anprangert. Als Hermann denunziert und festgenommen wird, leugnet er seine Kritik und Ablehnung des totalitären Regimes nicht, wofür er ebenfalls am 10. November 1943 wegen »Verrat und Heimtücke« enthauptet wird, nur wenige Minuten nach Johannes und Eduard.



**Karl Friedrich Stellbrink**, genannt Fritz, geboren am 28. Oktober 1894, ist siebzehn Jahre älter als seine katholischen Brüder, mit denen er zusammen am 10. November 1943 durch den Scharfrichter Friedrich Hehr ermordet wird. Von *dem* Friedrich Hehr, der Tausende von Menschen hingerichtete. Stellbrink, Vater von drei Kindern, ist der Erste, der verhaftet wird: unmittelbar nach dem

schweren Bombenangriff 1942 auf Lübeck. Der evangelische Pfarrer Karl Friedrich ist eine schillernde Persönlichkeit und eine Schlüsselfigur in dem Christenprozess, ein Saulus, der zum Paulus wird, was das Evangelium und »das Völkische« angeht. Seine Einstellung ändert sich um 180 Grad.

Fritz, aus einem gut situierten, intellektuellen Elternhaus, möchte nach der Schule zunächst Künstler werden, wendet sich aber dann der Theologie zu, da er nicht an der Düsseldorfer Kunstakademie antreten kann; seine Schul- und Internatserziehung impft ihm ein stark nationales Denken ein.



Stellbrink kämpft als junger Mann noch in der Ausbildung zum Pfarrer am Predigerseminar freiwillig im Ersten Weltkrieg und wird 1917 verwundet. Er darf im Herbst heimkehren, holt das Abitur nach, besteht das Predigerseminar, heiratet seine Hildegard und erhält die Ordination. Er möchte im Ausland dienen und wird mit seiner Frau, einer Lehrerin, als »Missionar« nach Brasilien geschickt. Das Paar bekommt dort vier Kinder, ein Mädchen stirbt kurz nach der Geburt.

Karl Friedrich arbeitet acht Jahre als Pfarrer in Brasilien, dann kehrt er heim und nimmt einige Pfarrstellen in der Heimat an, erst in Thüringen, dann in Lübeck. Er ergreift zunächst offen Partei für die Nationalsozialisten. Als er jedoch die anhaltenden Konflikte zwischen der Hitlerjugend und der Evangelischen Jugend erlebt und seine Kinder deswegen aus der Hitlerjugend austreten, kritisiert er die NSDAP und wird ausgeschlossen. Er lehnt Hitlers Massenmorde ab, freundet sich mit den jungen Priestern der Herz-Jesu-Kirche und mit anderen katholischen und jüdisch-christlichen Gläubigen an. Besonders mit Johannes Prassek tauscht er sich aus, arbeitet mit ihm zusammen, verteilt verbotene Schriften und hört verbotene Auslandssender. Fritz Stellbrink äußert sich in seinen Predigten kritisch über die grausame Vorgehensweise der Nationalsozialisten und betrauert öffentlich die gefallenen jungen Männer an der Front. Nachdem er den katastrophalen Bombenangriff auf Lübeck im Frühjahr 1942 in der Predigt am darauffolgenden Palmsonntag als »das Reden Gottes« bezeichnet und diese Attacke damit als »Gottesgericht« betitelt haben soll, wird er nur wenige Tage später verhaftet. Über ein Jahr lang wird er gefangen gehalten, bevor alle vier Geistlichen im Juni 1943 zum Tode verurteilt und im darauffolgenden November im Dreiminutentakt ermordet werden, von Hitler persönlich beauftragt. Scharfrichter Hehr wollte danach schnell nach Hause, um seine Kinder ins Bett zu bringen.

# 1

## Die Hitlerjugend

*»Was macht denn meine Vogel- und Blumenwelt auf dem Balkon?«*

*»Meine liebe, liebe Lisbeth, jetzt ist es so weit! Was tat der Meister? Er ließ durch Boten sagen: ›Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert!«*

**Mitte April 1941**

Hinten ging das Gartentor auf. Eduard Müller stand noch am Balkongitter. Er hatte einige Holzlatten für die Voliere auf ihr Eigengewicht geprüft und Werkzeug bereitgelegt. Die Voliere war noch nicht gebaut, noch nicht sichtbar, aber er wusste schon, wie sie aussehen würde: hell und groß, voller Singvögel. Er musste lächeln. Die Kinder würden bald kommen und helfen, die Voliere an den Seiten weiß zu bemalen. Die kleine Traude wollte sogar innen ein paar blaue Farbtupfer anbringen.

Erst jetzt bemerkte er, dass zwei junge Männer in den Garten gekommen waren. Sie trugen bis oben hin enge, zugeknöpfte Jacken, obwohl es ein sonniger Vormittag Mitte April 1941 war. Braungrau sahen sie aus. Das kurze hellblonde Haar stach unwirklich ab. Sie waren jünger als er, Mitte zwanzig höchstens, kaum älter als seine Gesellen aus den Gesprächskreisen.

Die jungen Erwachsenen und Jugendlichen lagen Eduard in der Seelsorge sehr am Herzen. Er hatte das Gefühl, dass sie ihn brauchten. In dieser Zeit des Krieges kamen sie ihm oft wie Schafe ohne Hirten vor, verwirrt und durcheinander. Die Jugendlichen duzten ihn und liebten es, wenn er mit ihnen schwimmen ging oder Fußball spielte. Auch die Kinder scharten sich um ihn. Sport mit ihnen zu machen, war für Eduard keine Hitlerjugend-Leibesertüchtigung, sondern Beziehungsarbeit. Das größte Geschenk war für ihn, wenn die Jugendlichen und Gesellen ihm vertrauten.

Weil sie ihm vertrauten, stellten sie ihm viele Fragen.

»Was hältst du vom Führer, Eduard?«, fragten sie ihn.

»Ist etwas gegen uns geplant? Betrifft es jetzt auch uns?«

»Was meinst du, was mit Ruth passiert ist? Wo ist sie? Wo hat man sie hingebracht?«

»Und wo sind ihre Eltern? Und unsere Nachbarn? Warum hat man sie geholt?«

So ähnlich ging es mittlerweile jeden Tag. Ständig hörte er erstaunte, ängstliche Fragen. Wie, wann und wo sollte er diese vielen Fragen beantworten? Beim Fußballspielen? Er musste etwas tun. Aber was? Nicht nur die Jugendgruppen organisieren, sondern auch mindestens einen Abend in der Woche für die kleinen und auch die großen Kinder reservieren – und für die Erwachsenen. Vielleicht könnte er eine Versammlung oder politische Diskussionsrunde leiten oder zumindest eine ins Leben rufen. Er musste sich mit Johannes absprechen. Die Menschen sehnten sich nach Antworten. Sie erwarteten Auskunft von einem Geistlichen. Als Priester hatte er Vorbildfunktion.

Es könnte nach außen hin ein Diaabend werden, überlegte er. Mit den Dias aus Rom, falls die Gestapo kontrollieren würde.

*Ich muss solche Versammlungsabende kulturell verpacken, dachte er. Meine Dias von den Reisen sind spannend genug*

*und in der Gegend hier beliebt und bekannt geworden. Ich habe so viele davon, dass es bestimmt nicht auffallen wird, damit einen wöchentlichen Abend in Herz Jesu zu planen.*

»Offene Diskussionsrunden? Viel zu gefährlich!«, würde seine Schwester Lisbeth sagen. Bei ihrem letzten Telefonat hatte sie ihn scharf kritisiert. Dabei liebte sie ihn und nannte sich in dem Orden, in dem sie lebte, »Schwester Eduarda«, nach seinem Vornamen. »Was, bitte, denkst du, wird Hitler dazu sagen, wenn du die Leute in Lübeck anstachelst, eine eigene Meinung zu haben und Dinge zu hinterfragen und zu verstehen, die er plant?«

»Aber großes Schwesterchen, Hitler weiß doch gar nicht, dass es mich überhaupt gibt. Ich bin ein kleiner Fisch!« So sagte er immer, wenn er eine neue, ungewöhnliche Idee unbedingt umsetzen wollte.

»Da wäre ich mir nicht so sicher, Eduard! Bitte sei vorsichtig. Ich habe von Verhaftungen gehört.« Sie klang alarmiert, wenn sie das Wort »Verhaftung« aussprach oder wenn das Wort »Hitler« fiel. Und diese zwei Worte häuften sich in letzter Zeit.

»Ich will nicht, dass sie dich holen. Du lebst mit Menschen, die verbotene Schriften und Predigten verteilen. Du hörst mit ihnen diese englischen Sender. Wenn das ans Licht kommt! Das ist doch verboten! Wenn du verraten wirst ... Wenn dich nur *einer* verrät ... ein Jugendlicher vielleicht, der nicht nachdenkt ... eines der Kinder ...«

»Die Kinder?«

»Ja, aus Versehen ... sich verplappert ... dich zitiert ... in der HJ ... «

»Ich hätte dir gar nichts erzählen dürfen. Du machst dir jetzt nur unnötig Sorgen.«

»Eduard, weißt du denn nicht, wie ernst die Lage ist?«

»Graf von Galens Worte müssen nach Lübeck, müssen ins

ganze Land. Dieser Bischof ist mein Vorbild. Ich wünschte, ich könnte so frei und mutig predigen wie er. Ich traue mich einfach noch nicht.«

»Bischof Graf von Galen ist ein alter, erfahrener Mann im Gegensatz zu dir. Warum setzt du dich dieser Gefahr aus? Was wird es bringen? Du bist für die Seelsorge zuständig, nicht für Mutproben dieser Art!«

»Ich bin für die Jugend verantwortlich, Lisbeth. Clemens August schreibt die Wahrheit. Soll das sinnlose Töten etwa weitergehen? Der Nationalsozialismus Hitlers ist nicht vereinbar mit wahren Christentum. Möchtest du unwürdig leben und schweigen, während um uns herum Menschen ermordet werden, nur weil sie anders sind?«

»Und wenn *du* ausgeliefert und ermordet wirst? Wem wird das nützen? Wie soll *ich* dann weiterleben? Du kannst doch solche Schriften nicht verteilen. Denkst du, es wird dich schützen, dass du katholischer Priester bist? Wenn die Gestapo Wind davon bekommt, was du denkst und tust, werden sie dich mundtot machen.«

»Sie können mich nicht einfach holen. Johannes und Hermann haben auch keine Angst. Warum sollte ich welche haben? Nein. Die beiden sind meine Freunde, neben dir die besten, die ich jemals hatte.«

»Und wenn dir die Nationalsozialisten eine Falle stellen?«

»Das Risiko muss ich eingehen. Denk an meine Verantwortung.«

»Dir wurde die Jugendseelsorge anvertraut! Was ist, wenn es dich nicht mehr gibt?«

»Schwesterchen, hab Vertrauen. Gott weiß, was unsere Aufgabe ist. Du glaubst doch auch, dass er zu uns spricht?«

»Achte wenigstens darauf, dass keine Soldaten in deinen Gesprächsrunden sind. Sonst wird es richtig gefährlich, wenn die Gestapo erfährt, dass du dich in irgendeiner Weise kritisch äußerst.«